

Immer mehr Frauen sind erwerbstätig – aber mit kürzeren Wochenarbeitszeiten

Auf den Punkt...

- Der Anteil der Frauen in Deutschland, die einer Erwerbstätigkeit nachgehen, nimmt langfristig zu und betrug 2006 61,5% aller Frauen im Alter von 15 bis 64 Jahren. Auf Vollzeitstellen umgerechnet stagniert dieser Anteil jedoch seit Beginn des Jahrzehnts, weil vor allem durch den Minijob-Boom die Arbeitszeit pro Person abnimmt.
- Deutschland geht hier im Vergleich mit anderen europäischen Ländern einen Sonderweg. Die auf Vollzeitstellen umgerechnete Beschäftigungsquote von Frauen ist in den letzten Jahren unter den EU-Durchschnitt gesunken. Die Arbeitszeiten von Frauen (Vollzeit und Teilzeit zusammengenommen) sind die zweitkürzesten in Europa, bei den Teilzeitbeschäftigten sogar die kürzesten.
- Bei den Durchschnittsarbeitszeiten aller Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten nimmt die Kluft zwischen den Arbeitszeiten von Männern und Frauen in Deutschland weiter zu.
- Trotz aller öffentlichen Debatten über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf hat sich der Einfluss von Ehe und Kindern auf die Arbeitszeiten von Frauen in den letzten Jahren weiter verstärkt. Verheiratete Frauen und Frauen mit Kindern arbeiten heute deutlich weniger Stunden pro Woche als 2001, und die Schere zwischen ihren Arbeitszeiten und denen von Männern mit Kindern hat sich weiter geöffnet.

Auf der Grundlage des Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes erstellt das IAQ einen Arbeitszeit-Monitor für den Zeitraum 2001 bis 2006. Die im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung durchgeführte Sonderauswertung der größten repräsentativen Erhebung zu den Arbeits- und Lebensbedingungen in Deutschland ermöglicht ein differenziertes Bild von Beschäftigungs- und Arbeitszeittrends. Die Ergebnisse werden mit wechselnden thematischen Schwerpunkten in mehreren Reports präsentiert (siehe Kasten Seite 2).

Der vorliegende Report beschäftigt sich mit der Analyse weiblicher Erwerbstätigkeit in Deutschland. Untersucht werden Veränderungen in der Erwerbsbeteiligung und den geleisteten Arbeitszeiten von Frauen im Zeitverlauf. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Identifizierung spezifischer Gruppen (Ledige, Verheirate, Mütter), wobei innerdeutsche (West-Ost-)Unterschiede herausgearbeitet werden. Schließlich wird die deutsche Situation mit der in Europa verglichen.

Der IAQ/HBS Arbeitszeit-Monitor

Im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung analysiert das IAQ die Veränderungen der Arbeitszeitstrukturen in Deutschland. Basis sind Sonderauswertungen des Mikrozensus, einer regelmäßig durchgeführten Individualerhebung der amtlichen Statistik, an der jährlich 1% aller Haushalte in Deutschland beteiligt sind. Die neusten im Herbst 2008 auswertbaren Daten beziehen sich auf das Jahr 2006.

Für die Arbeitszeitanalyse wurden die Angaben von abhängig Beschäftigten über die von ihnen geleisteten **tatsächlichen Wochenarbeitszeiten** („Und wie viele Stunden arbeiten Sie normalerweise pro Woche?“) ausgewertet. Die Daten des Mikrozensus beruhen auf einer hohen Fallzahl, und die regelmäßige Durchführung ermöglicht eine Darstellung von Zeitreihen. Ein Sample aus dem Mikrozensus geht außerdem in die Europäische Arbeitskräftestichprobe (European Labour Force Survey / ELFS) ein, so dass EU-Vergleiche auf der Grundlage weitgehend harmonisierter Erhebungen angestellt werden können.

Mehr Frauen sind erwerbstätig, aber die Arbeitszeit geht zurück

Deutschland hat das in der europäischen Beschäftigungsstrategie festgelegte Ziel, nach dem die Frauenbeschäftigungsquote bis 2010 bei 60% liegen soll, formal erreicht. 2006 waren 61,5% der Frauen im Alter von 15 bis 64 Jahren erwerbstätig, im Vergleich zu 2001 hatte sich diese Quote um 2,8 Prozentpunkte erhöht (Eurostat 2007). Die zunehmende Erwerbsbeteiligung von Frauen ist vor allem den Frauen mit Kindern geschuldet, die weitaus stärker als in den vergangenen zwei Dekaden am Arbeitsmarkt teilnehmen. Es scheint, als würde das konservative deutsche Familienmodell (Lewis 1992, Esping-Andersen 1999), dessen Leitbild der die Familie ernährende Ehemann ist, allmählich in einem gesellschaftlichen Modernisierungsprozess überwunden.

Bei genauerer Betrachtung erweist sich eine derartige Beurteilung jedoch als voreilig. Die Frauenbeschäftigungsquote ist als alleinige Kennziffer nur begrenzt aussagefähig, will man das Ausmaß der weiblichen Partizipation am Arbeitsmarkt bestimmen (Beckmann 2003). Für die tatsächliche Gleichstellung der Geschlechter auf dem Arbeitsmarkt ist auch die durchschnittliche Zahl der von Frauen geleisteten Wochenstunden entscheidend. Arbeitet ein sehr hoher Anteil der Frauen Teilzeit oder gar in Minijobs, während die Männer weiterhin mehrheitlich Vollzeit arbeiten, dürften auch die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten von Frauen im Durchschnitt weiterhin deutlich hinter den von Männern zurück bleiben.

Eine derartige, skeptischere Sichtweise wird durch die Daten des Mikrozensus und der Europäischen Arbeitskräftestichprobe bestätigt. So stieg die Teilzeitquote bei Frauen in Deutschland zwischen 2001 und 2006 von 39,9% auf 45,8% (European Commission 2007). Ein großer Teil dieses Anstiegs geht, wie auch die BA-Statistik zur Entwicklung der geringfügigen Beschäftigung ausweist, auf den Zuwachs bei den Minijobs zurück. Danach wuchs die ausschließlich geringfügige Beschäftigung bei Frauen von 2,97 Mio. im Dezember 2001 auf 3,32 Mio. im Dezember 2006 an (Bundesagentur für Arbeit 2008). Zwar nahm die durchschnittliche Arbeitszeit der vollzeitbeschäftigten Frauen in diesem Zeitraum leicht zu (von 39,2 auf 39,5 Wochenstunden), während die Arbeitszeit der teilzeitbeschäftigten Frauen 2006 ebenso wie 2001 18,2 Wochenstunden betrug. Im Zusammenspiel dieser Durchschnittsarbeitszeiten mit der gestiegenen Teilzeitquote verringerte sich jedoch die durchschnittliche Arbeitszeit aller (voll- und teilzeitbeschäftigten) Frauen um über eine Wochenstunde. Kurz: Es sind zwar immer mehr Frauen erwerbstä-

tig, aber pro Kopf bringen sie weniger Arbeitsstunden pro Woche in den Arbeitsmarkt ein.

Eine Analyse der weiblichen Erwerbsbeteiligung greift also zu kurz, wenn sie nicht die Entwicklung der Arbeitszeiten mit einbezieht. In den folgenden Kapiteln wird daher die Arbeitszeitentwicklung in unterschiedlichen Beschäftigtengruppen (u.a. Männer vs. Frauen, Ledige vs. Verheiratet, Frauen mit vs. Frauen ohne Kinder) nachgezeichnet und analysiert.

Arbeitszeit-Unterschiede zwischen Männern und Frauen werden größer

Von 2001 bis 2006 ist die Arbeitszeit aller abhängig Beschäftigten im Durchschnitt um eine Stunde kürzer geworden und betrug 2006 34 Wochenstunden. Dieser Durchschnittswert signalisiert jedoch kein „Freizeitparadies“, sondern er ergibt sich aus dem Zusammenwirken zweier unterschiedlicher Trends. Erstens sinkt der Anteil der Vollzeitbeschäftigten an allen abhängig Beschäftigten. Von 2001 bis 2006 ging die Vollzeitquote um 6 Prozentpunkte auf nunmehr knapp 71% zurück. Spiegelbildlich dazu hat sich der Anteil der Teilzeitbeschäftigten von 23 % auf über 29% erhöht. Durch diese Verschiebung wird der zweite Trend überkompensiert, nämlich die Verlängerung der durchschnittlichen Arbeitszeiten bei den Vollzeitbeschäftigten. Diese stiegen im selben Zeitraum von 39,9 auf 40,3 Wochenstunden an, während die Arbeitszeiten der Teilzeitbeschäftigten fast unverändert blieben. Die Kluft zwischen Vollzeit- und Teilzeitarbeit ist dabei erheblich: Die effektiven Wochenarbeitszeiten von Vollzeitbeschäftigten betragen 2006 40,7 Stunden bei den Männern und 39,5 Stunden bei den Frauen, die Teilzeitbeschäftigten dagegen arbeiteten im Schnitt nur 16,9 bzw. 18,2 Stunden.

Das Zusammenspiel dieser Trends schlägt sich auch darin nieder, dass sich die Schere zwischen Männer- und Frauenarbeitszeiten weiter geöffnet hat. Zwar hat sich der Anteil der Männer in Teilzeitbeschäftigung in den letzten Jahren erhöht, doch Teilzeitarbeit ist in Deutschland (und insbesondere in Westdeutschland) ein weibliches Phänomen geblieben: 2006 waren rund 87% aller Teilzeitbeschäftigten Frauen. Dies hinterlässt deutliche Spuren bei den durchschnittlichen Arbeitszeiten. Betrachtet man Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigte zusammen, dann arbeiteten Männer 2006 im Durchschnitt 38,4 Stunden, Frauen dagegen nur 29,1 Stunden. Das Ausmaß dieser Differenz hat sich trotz eines leichten zeitweiligen Rückgangs bis 2003 im Beobachtungszeitraum insgesamt erhöht. Während Männer 2001 im Durchschnitt 8,8 Stunden länger arbeiteten als Frauen, waren es 2006 bereits 9,3 Stunden (Tabelle 1).

Tabelle 1: Arbeitszeiten der abhängig Beschäftigten (Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigte) 2001-2006, Deutschland

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Insgesamt	35,0	34,8	34,3	34,3	34,0	34,0
Männer	39,0	38,8	38,4	38,5	38,4	38,4
Frauen	30,2	30,1	29,8	29,6	29,1	29,1

Quelle: Mikrozensus Sonderauswertung IAQ

Dieser Gesamtbetrachtung muss hinzugefügt werden, dass sich das Ausmaß der geschlechtspezifischen Ausdifferenzierungen bei den Arbeitszeiten zwischen den beiden Teilen

Deutschlands unterscheidet. Die Unterschiede in den Arbeitszeiten zwischen Männern und Frauen sind in Westdeutschland deutlich stärker ausgeprägt als in Ostdeutschland (Tabelle 2; den Ost-West-Unterschieden wird ein weiterer IAQ/HBS-Arbeitszeit-Monitor gewidmet).

Tabelle 2: Unterschiede in den Arbeitszeiten von Frauen und Männer in Ost- und Westdeutschland im Zeitvergleich

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Differenz Männer-Frauen Westdeutschland	9,9	9,8	9,7	10,0	10,5	10,4
Differenz Männer-Frauen Ostdeutschland	4,7	4,5	4,7	5,0	5,0	5,0

Quelle: Mikrozensus Sonderauswertung IAQ

Die zunehmende Ausdifferenzierung der Arbeitszeiten zwischen Männern und Frauen dürfte durch die neuerliche Reform der sogenannten Mini-Jobs im Jahre 2003 begünstigt worden sein. Gepaart mit einem Einkommensteuerrecht, das starke Einkommensunterschiede zwischen Ehepartnern begünstigt, scheint die gegenwärtige Minijobregelung für Frauen einen wirksamen ökonomischen Anreiz darzustellen, ihr Arbeitsangebot auf ein niedriges Wochenstunden-Niveau zu begrenzen. Zugleich bietet sie auch für Arbeitgeber eine attraktive Möglichkeit, Tätigkeiten, die vorher von Vollzeitbeschäftigten übernommen worden sind, in geringfügige Beschäftigungsverhältnisse aufzuspalten (Bäcker 2006; Voss-Dahm 2005).

Ehe und Kinder führen zu kurzen Arbeitszeiten von Frauen

Ehe und Kinder üben weiterhin einen maßgeblichen Einfluss auf die Erwerbstätigkeit und die Arbeitszeit von Frauen aus. Mehr als die Hälfte aller abhängig und in Teilzeit beschäftigten Frauen in Deutschland geben als Grund für die Teilzeitarbeit familiäre oder persönliche Verpflichtungen an (60% in Westdeutschland, 20% in Ostdeutschland). Während die Erwerbstätigkeit verheirateter Frauen und Mütter in den letzten Jahren weiter zugenommen hat (statistisch ist dies allein auf die Zunahme der Erwerbstätigkeit von verheirateten Frauen und Frauen mit Kindern in Westdeutschland zurückzuführen), ist bei den effektiv geleisteten Arbeitszeiten ein Rückgang der durchschnittlichen Stundenanzahl für dieselben Personengruppen festzustellen. Diese gegenläufige Entwicklung wird in Tabelle 3 für alle Erwerbstätigen differenziert nach Familienstatus für Ost- und Westdeutschland ausgewiesen. Festzustellen ist, dass sich zwar - betrachtet man Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigte zusammen - entsprechend dem oben skizzierten Gesamttrend die Arbeitszeiten aller untersuchten Personengruppen im Beobachtungszeitraum reduziert haben, doch die stärksten Rückgänge bei den Frauen zu beobachten sind, und zwar in Ostdeutschland noch stärker als in Westdeutschland. Dabei sind die Effekte für verheiratete Frauen am stärksten ausgeprägt – 2006 arbeiteten sie im Mittel 1,6 Stunden weniger als 2001. Demgegenüber arbeiten verheiratete Männer im Schnitt länger als unverheiratete, und der Unterschied zwischen beiden Gruppen ist im Beobachtungszeitraum größer geworden.

Tabelle 3: Arbeitszeiten nach Familienstatus, alle Erwerbstätige (Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigte)*

	Deutschland 2001	Deutschland 2006	West 2001	West 2006	Ost 2001	Ost 2006
Männer gesamt	40,8	40,1	40,9	40,3	40,5	39,4
Frauen gesamt	31,5	30,2	30,5	29,3	35,5	33,9
♂ ledig	39,3	38,4	39,2	38,4	39,5	38,5
♀ ledig	36,1	34,9	36,1	34,9	36,1	34,7
♂ verheiratet	41,7	41,1	41,8	41,3	41,1	40,2
♀ verheiratet	29,1	27,5	27,6	26,0	35,1	33,4

* Unterschieden wird allein nach dem Familienstatus; die Tatsache, ob Kinder in Betreuungsalter im Haushalt zu versorgen sind, bleibt außer Betracht.

Quelle: Mikrozensus Sonderauswertung IAQ

Noch deutlicher wird die Geschlechterspezifität der durchschnittlich geleisteten Arbeitszeiten, wenn man Frauen mit und ohne Kinder mit den entsprechenden Gruppen der Männer vergleicht (Tabelle 4). Insgesamt gilt die Regel: je mehr Kinder ein Mann hat, desto länger sind seine Arbeitszeiten, je mehr Kinder dagegen eine Frau hat, desto kürzer sind ihre Arbeitszeiten. Gleichzeitig fällt auf, dass sich auch bei den Frauen ohne Kinder die Arbeitszeiten stärker verringert haben, als dies bei Männern ohne Kinder der Fall ist (analog zu den ledigen Männern und Frauen in Tabelle 3). Die Geschlechtersegregation bei den Arbeitszeiten ist 2006 insgesamt stärker, als sie es fünf Jahre zuvor war.

Tabelle 4: Arbeitszeiten von Männern und Frauen nach Anzahl der Kinder (Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigte)

	Deutschland 2001	Deutschland 2006	West 2001	West 2006	Ost 2001	Ost 2006
Männer ohne Kinder	40,5	39,6	40,5	39,7	40,1	39,0
Frauen ohne Kinder	33,8	32,8	33,4	32,4	35,8	34,4
Männer mit 1 Kind	41,0	40,7	41,0	40,7	41,2	40,5
Frauen mit 1 Kind	29,8	27,6	27,8	25,9	35,6	33,6
Männer mit 2 Kindern	41,9	41,5	42,0	41,6	41,4	40,4
Frauen mit 2 Kindern	26,0	23,0	24,1	21,6	34,2	31,4
Männer mit 3 oder mehr Kindern	42,2	41,6	42,4	41,8	40,7	39,7
Frauen mit 3 oder mehr Kindern	24,5	22,2	23,5	21,4	31,1	29,2

Quelle: Mikrozensus Sonderauswertung IAQ, Basis: alle Erwerbstätige

Vor dem Hintergrund der aktuellen Gleichstellungsdiskussion und der eingeleiteten Ausweitung des Angebots an Kinderbetreuungsmöglichkeiten ist es besonders bedeutsam, dass sich die beschriebenen Differenzen im hier betrachteten Zeitraum sogar weiter vergrößert haben. 2006 arbeiteten Frauen mit Kindern deutlich kürzer, als dies noch 2001 der Fall war. Keine andere Personengruppe hat einen vergleichbar starken Rückgang in den Arbeitszeiten zu verzeichnen (Tabelle 5).

Tabelle 5: Differenzen in den Arbeitszeiten von Frauen mit und ohne Kinder (Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigte)

	Deutschland 2001	Deutschland 2006	West 2001	West 2006	Ost 2001	Ost 2006
Frauen ohne Kinder – Frauen mit einem Kind	4,0	5,2	5,6	6,5	0,2	0,8
Frauen ohne Kinder – Frauen mit 2 Kindern	7,8	9,8	9,3	10,8	1,6	3,0
Frauen ohne Kinder – Frauen mit 3 Kindern	9,3	10,6	9,9	11,0	4,7	5,2

Quelle: Mikrozensus Sonderauswertung IAQ

Diese Tendenz steht in deutlichem Kontrast zum Einstellungswandel in der Bevölkerung bezüglich der Auswirkungen von Erwerbstätigkeit der Mütter auf ihre Kinder. Zwar ist in Westdeutschland die Norm der nicht oder nur in geringem Umfang erwerbstätigen Mutter noch weitaus stärker verbreitet als in Ostdeutschland, doch geht die Verankerung des traditionellen Familienleitbilds in beiden Teilen Deutschlands zurück. Während 2000 noch 66% der Frauen in Westdeutschland und 39% der Frauen in Ostdeutschland der Aussage zustimmten, dass „ein Kleinkind unter der Berufstätigkeit seiner Mutter zu leiden habe“, waren es vier Jahre später in Westdeutschland 56% und in Ostdeutschland nur noch 23% (Cornelißen 2005). Doch dieser Wandel schlägt sich bislang nicht in einer Erhöhung oder auch nur Stabilität der Arbeitszeiten von Frauen mit Kindern nieder. Offensichtlich, und dies konträr zu den Arbeitszeitpräferenzen insbesondere von ostdeutschen Frauen (Holst 2007), existiert ein struktureller Druck auf Frauen, nur wenige Wochenstunden zu arbeiten.

Vor diesem Hintergrund bleibt abzuwarten, wie die Einführung des Elterngeldes zum 1.1.2007 sich auf die quantitative Arbeitsmarktbeteiligung von Frauen auswirkt. Eine erste Evaluation des Elterngeldes ergab positive Effekte: Die Anzahl der Frauen, die ihre beruflichen Vorstellungen auch mit Kind weiter verfolgen, hat zugenommen, und mehr Frauen als bisher wollen nach dem Elternjahr wieder erwerbstätig sein (BMFSFJ 2008). Ob sich diese Absichten auch verwirklichen lassen, wird nicht zuletzt aus zukünftigen Arbeitszeitanalysen ablesbar sein.

Teilzeitbeschäftigung auf niedrigem Stundenniveau

Die Analyse der durchschnittlich geleisteten Arbeitszeiten von Männern und Frauen in Teilzeit zeigt, dass die im Mittel gearbeiteten Wochenstunden deutlich unter der 20 Stunden-Marke liegen, also weniger als die Hälfte der Arbeitszeit von Vollzeitbeschäftigten ausmachen (Tabelle 6). Von diesem Muster weicht Ostdeutschland ab, wo der Wochendurchschnitt 21 Stunden beträgt. Allerdings arbeiten teilzeitbeschäftigte Männer in beiden Teilen Deutschlands deutlich weniger Stunden als Frauen. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass es sich bei teilzeitarbeitenden Männern und Frauen um unterschiedliche Personengruppen handelt: Frauen in Teilzeit sind vorrangig verheiratet oder Mütter. Bei Männern sind vor allem ein stufenweiser Einstieg in bzw. ein gleitender Ausstieg aus Erwerbsarbeit oder das Fehlen eines Vollzeitarbeitsplatzes die wichtigsten Gründe für Teilzeitarbeit (Lehndorff/Wagner 2004). Auffällig ist jedoch, dass sich bei den Teilzeitbeschäftigten die durchschnittlichen Arbeitszeiten von Frauen in Ost- und Westdeutschland leicht verringert haben, während sich die Arbeitszeiten der Männer im gleichen Zeitraum erhöht haben. Auf die durchschnittlichen Arbeitszeiten aller Teilzeitbeschäftigten hat dies jedoch nur einen minimalen Einfluss: Auch wenn der Anteil der Männer in Teilzeitbeschäftigung in den letzten Jahren zugenommen hat, bleibt diese in der Hauptsache eine weibliche Angelegenheit.

Tabelle 6: Arbeitszeiten Teilzeitbeschäftigter

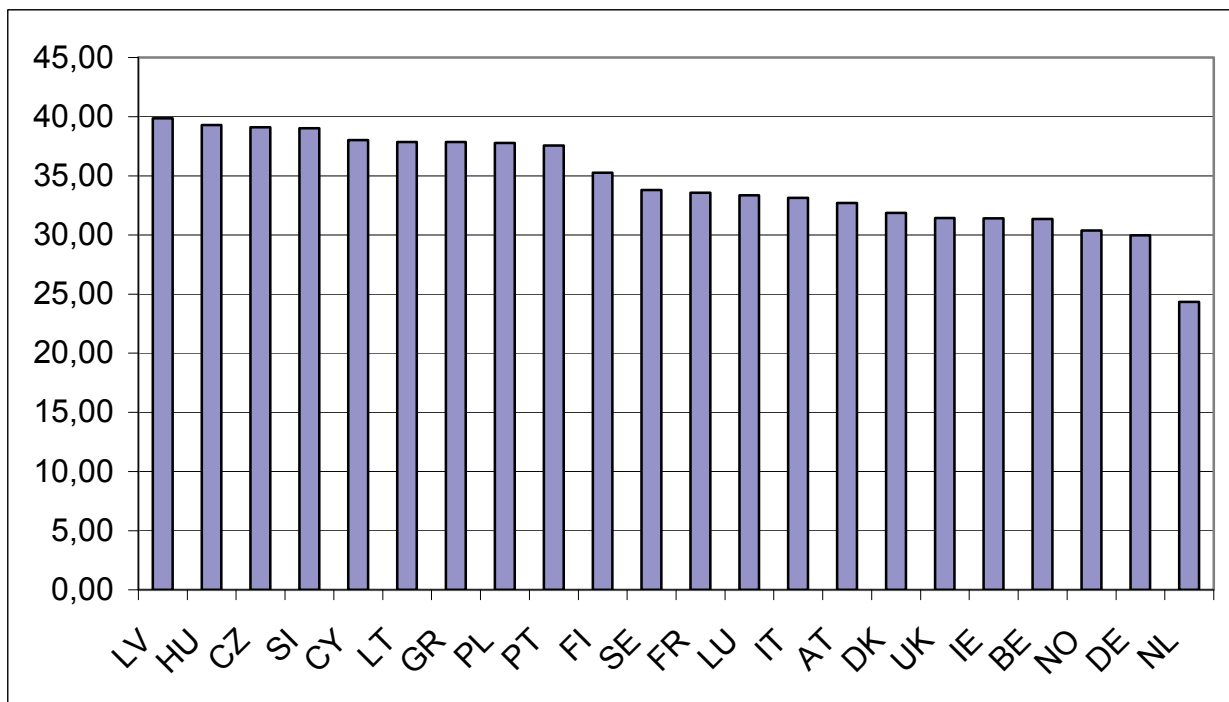
	Deutschland 2001	Deutschland 2006	West 2001	West 2006	Ost 2001	Ost 2006
Alle	17,8	17,9	17,3	17,3	20,9	21,0
Männer	15,5	16,9	15,4	16,4	16,0	18,6
Frauen	18,2	18,2	17,6	17,5	22,0	21,8

Quelle: Mikrozensus Sonderauswertung IAQ

Arbeitszeiten von Frauen im europäischen Vergleich: Brachlegung von Arbeitsvermögen in Deutschland

Kinderbetreuung ist zwar in allen Ländern eine Aufgabe, die normativ vor allem den Frauen zugewiesen wird. Dennoch wird europaweit das Problem der Vereinbarung von Kindern und Beruf auf sehr unterschiedlichen Wegen gelöst. Dies zeigt sich auch darin, wie stark die durchschnittlich geleisteten Arbeitszeiten von Frauen in ausgewählten europäischen Ländern variieren (Abbildung 1). Zwischen Lettland, dem Land mit der höchsten wöchentlichen Stundenanzahl, und den Niederlanden am anderen Ende der Skala liegen über 15 Stunden. Insgesamt sind die Arbeitszeiten in den mittel- und osteuropäischen Ländern am höchsten, während sie in den Niederlanden und Deutschland am kürzesten sind. Betrachtet man allein die Teilzeitarbeit, dann gibt es kein europäisches Land, in dem Teilzeit arbeitende Frauen so kurze Arbeitszeiten haben wie Westdeutschland (18,2 Wochenstunden).

Abbildung 1: Arbeitszeiten von Frauen in Europa, 2006, abhängig Beschäftigte (Teilzeit- und Vollzeit)



Quelle: Europäische Arbeitskräftestichprobe Sonderauswertung IAQ

Die Daten zu den durchschnittlichen Arbeitszeiten ermöglichen es auch, die Beschäftigungsquoten von Frauen in Deutschland mit denen in anderen europäischen Ländern differenzierter zu vergleichen, als es in der üblichen Betrachtungsweise (Zahl der Beschäftigten als Anteil aller Personen im erwerbsfähigen Alter) geschieht. Wie eingangs bemerkt, ist diese Kennziffer nur begrenzt geeignet, um die Partizipation von Frauen am Arbeitsmarkt zu beschreiben. Eine sinnvolle Ergänzung besteht darin, mit Hilfe der durchschnittlichen Wochenarbeitszeiten die insgesamt von Frauen gearbeiteten Wochenstunden auf Vollzeitstellen (in so genannte „Vollzeitäquivalente“) umzurechnen. Das Bild einer hohen Arbeitsmarktintegration von Frauen, das durch die – im EU-Vergleich – überdurchschnittlich hohe Beschäftigungsquote von Frauen in Deutschland suggeriert wird, wird dadurch beträchtlich relativiert (Tabelle 7). Beim Vergleich der Beschäftigungsquoten in Vollzeitäquivalenten rutscht Deutschland auf einen der hinteren Ränge in der EU. Einen zusätzlichen Indikator für das Ausmaß an Gleichstellung auf dem Arbeitsmarkt bietet der Vergleich mit den Beschäftigungsquoten in Vollzeitäquivalenten der Männer in den jeweiligen Ländern („gender gap“). Auch hier weist Deutschland ein vergleichsweise hohes Maß an Ungleichheit auf und wird darin bei den in diese Darstellung aufgenommenen Ländern nur von Italien und Spanien sowie den Niederlanden übertroffen.

Tabelle 7: Erwerbsbeteiligung von Frauen in Deutschland und anderen ausgewählten EU-Ländern, 2006

	Beschäftigungsquote*	Beschäftigungsquote in Vollzeitäquivalenten	„gender gap“**
Finnland	67,3	62,9	- 6,6
Dänemark	73,4	62,5	- 13,6
Schweden	70,7	61,0	- 11,4
Tschechien	56,8	55,3	- 18,2
Großbritannien	65,8	51,7	- 21,3
Frankreich	57,7	50,7	- 16,0
Ungarn	51,1	50,2	- 7,0
Österreich	63,5	49,9	- 22,7
EU-27	57,1	48,8	- 20,6
EU-15	58,4	48,2	- 22,6
Spanien	53,2	46,8	- 27,8
Deutschland	61,5	46,5	- 22,9
Polen	48,2	46,0	- 14,0
Niederlande	67,7	42,9	- 29,4
Italien	46,3	41,4	- 28,5

* Frauen in Erwerbstätigkeit in Relation zur Zahl aller Frauen im Alter 15-64

** Differenz zur Beschäftigungsquote in Vollzeitäquivalenten von Männern in Prozentpunkten

Quelle: European Commission 2007

Vergleicht man die Frauen-Beschäftigungsquoten in Vollzeitäquivalenten im Zeitverlauf, so zeigt sich, dass sich die Position Deutschlands im Vergleich mit dem Durchschnitt der EU-Länder seit 2001 sogar verschlechtert hat (Tabelle 8). Während gemessen an dieser Kennziffer sowohl in der EU-15 als auch der erweiterten EU-27 die Arbeitsmarktintegration von Frauen in diesem Fünfjahres-Zeitraum zugenommen hat, hat sie in Deutschland stagniert. 2006 war also gegenüber 2001 dieselbe Summe von Arbeitsstunden - bezogen auf alle Frauen im erwerbsfähigen Alter - auf mehr Köpfe verteilt.

Tabelle 8: Erwerbsbeteiligung von Frauen in Vollzeitäquivalenten für Deutschland, der EU-15 und EU-27

	Deutschland	EU-15	EU-27
2001	46,5	46,2	47,2
2006	46,5	48,2	48,8

Quelle: Eurostat 2007

Im Prinzip könnte der „gender gap“ entweder durch eine Verlängerung der Frauen-Arbeitszeiten bis zum gegenwärtigen Vollzeit-Niveau oder durch eine Reduzierung der durchschnittlichen Wochenarbeitszeiten der Männer verringert werden. Letzteres – oder eine Mischung von beidem – könnte in die Herausbildung eines neuen gesellschaftlichen Standards mit „kurzer Vollzeit“ münden (Lehndorff 2006). Eine derartige Perspektive zeichnet sich in Deutschland jedoch bislang nicht ab. Die auffallend große Kluft zwischen Vollzeit- und Teilzeit-Wochenarbeitszeiten in Deutschland trägt eher dazu bei, derartige Harmonisierungen bei der Gestaltung der Wochenarbeitszeiten zu erschweren (ein weiterer IAQ/HBS-Arbeitszeit-Monitor wird sich mit den längerfristigen Trends der Arbeitszeit in Deutschland befassen).

Die hier vorgestellten Daten reflektieren eine Vielzahl von unterschiedlichen gesellschaftlichen Normen und politischen Herangehensweisen in der EU hinsichtlich der Gleichstellung der Geschlechter auf dem Arbeitsmarkt - von den Familienleitbildern über die Organisation der Kinderbetreuung bis hin zu den Steuer- und Sozialversicherungssystemen (Klammer & Daly 2003; OECD 2007). Insbesondere im Vergleich mit nordeuropäischen Ländern wird deutlich, in welchem Umfang weibliches Arbeitsvermögen in Deutschland nach wie vor brachgelegt wird. Die Stagnation der Beschäftigungsquoten in Vollzeitäquivalenten bei gleichzeitigem Anstieg der Erwerbstätigenquote weist darauf hin, dass Deutschland noch weit entfernt ist von einer egalitären Arbeitsaufteilung zwischen den Geschlechtern. Stattdessen hat sich in den letzten Jahrzehnten eine „modernisierte Versorgungsehe“ etabliert (Pfau-Effinger 2001), in der weibliche Erwerbsarbeit zwar weithin als Normalität akzeptiert ist, sich aber in hohem Maße auf Teilzeitbeschäftigung und geringfügige Beschäftigung beschränkt. An die Stelle des männlichen Alleinernährers der Familie ist der männliche Haupternährer getreten. Dies ermöglicht zwar in begrenztem Maße berufliche Entwicklungsmöglichkeiten, doch die finanzielle Abhängigkeit von Frauen bleibt aufgrund des Hinzuverdienst-Charakters ihrer Erwerbsarbeit weitgehend erhalten – mit Konsequenzen nicht zuletzt für den Erwerb eigener Rentenansprüche.

Fazit

Die Politik setzt für die Beschäftigung von Frauen widersprüchliche Signale: Während die allmähliche Ausweitung von Kinderbetreuungsangeboten und die Einführung des Elterngeldes Instrumente sind, die die weibliche Beschäftigung fördern, bilden die vom Ehegatten abgeleiteten Ansprüche in der Sozialversicherung, das Ehegattensplitting und die Minijobs entgegengesetzte Anreizsysteme. Im Ergebnis steigt der Frauenanteil an der Gesamtbeschäftigung, während die im Schnitt ohnehin bereits niedrige Wochenarbeitszeit noch weiter zurückgeht. Trotz größerer Integration in den Arbeitsmarkt gelangen damit viele Frauen noch nicht über eine Rolle als Hinzuerdienerin im Haushalt hinaus und bleiben damit finanziell abhängig vom Ehemann. Die Modernisierung des Familienleitbilds findet in Deutschland bislang hauptsächlich im öffentlichen Diskurs statt, während seiner breiteren Durchsetzung im Arbeitsalltag und in der privaten Lebenswelt noch große Hindernisse im Wege stehen.

Literatur

- Beckmann, Petra**, 2003: EU-Beschäftigungsquote: Auch richtige Zahlen können in die Irre führen. Nürnberg: IAB-Kurzbericht Nr. 11/2003. [Volltext](#)
- Bundesagentur für Arbeit**, 2008: Arbeitsmarkt in Zahlen – Beschäftigungsstatistik. Geringfügig entlohnte Beschäftigte in Deutschland - Zeitreihen ab Juni 1999. Nürnberg.
- Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend**, 2008: Elterngeld: Evaluation zeigt Bedarf für Anpassung auf. [Link](#)
- Cornelißen, Waltraud (Hrsg.)**, 2005: Gender-Datenreport. Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. München: DJI. [Volltext](#)
- Esping-Andersen, Gösta**, 1999: Social foundations of post-industrial economies, Oxford: Oxford University Press.
- European Commission**, 2007: Employment in Europe 2007. Luxembourg: Office for Official Publications of the European Communities. [Link](#)
- Holst, Elke**, 2007: Arbeitszeitwünsche von Frauen und Männern liegen näher beieinander als tatsächliche Arbeitszeiten. DIW-Wochenbericht 74, S. 209-215. [Volltext](#)
- Klammer, Ute / Daly, Mary**, 2003: Die Beteiligung von Frauen an europäischen Arbeitsmärkten. In: Gerhard, Ute / Knijn, Trudie / Weckwert, Anja (Hrsg.): Erwerbstätige Mütter. Ein europäischer Vergleich. München: Beck, S. 193-217.
- Lehndorff, Steffen**, 2006: Sicherheit anbieten, Vielfalt ermöglichen: über Krise und Reformen der Arbeitszeitregulierung. In: Lehndorff, Steffen (Hrsg.): Das Politische in der Arbeitspolitik: Ansatzpunkte für eine nachhaltige Arbeits- und Arbeitszeitgestaltung. Berlin: Edition Sigma, S. 157-194.
- Lehndorff, Steffen / Wagner, Alexandra**, 2004: Arbeitszeiten und Arbeitszeitregulierung in Deutschland: eine Bestandsaufnahme. In: Bsirske, Frank / Möning-Raane, Margret / Sterkel, Gabriele / Wiedemuth, Jörg (Hrsg.): Es ist Zeit: das Logbuch für die ver.di-Arbeitszeitinitiative. Hamburg: VSA-Verl., S. 40-72.
- Lewis, Jane**, 1992: Gender and the development of welfare regimes. Journal of European Social Policy 3: 159-173

- Pfau-Effinger, Birgit**, 2001: Wandel wohlfahrtsstaatlicher Geschlechterpolitiken im soziokulturellen Kontext, in: Heintz, Bettina (Hrsg.): Geschlechtersoziologie. Sonderband 41 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Opladen: Westdt. Verl., S. 487-511.
- OECD**, 2007: Babies and Bosses - Reconciling Work and Family Life: A Synthesis of Findings for OECD Countries. [Link](#)
- Voss-Dahm, Dorothea**, 2005: Verdrängen Minijobs "normale" Beschäftigung? Warum die Neuregelung der geringfügigen Beschäftigung erfolgreich und zugleich problematisch ist: das Beispiel des Einzelhandels. In: Institut Arbeit und Technik: Jahrbuch 2005. Gelsenkirchen, S. 232-246. [Volltext](#)

Dr. Angelika Kümmerling und Andreas Jansen sind wissenschaftliche MitarbeiterInnen im Forschungsschwerpunkt Arbeitszeit und Arbeitsorganisation, Dr. Steffen Lehndorff leitet diesen Forschungsschwerpunkt.

Kontakt: angelika.kuemmerling@uni-due.de

IAQ-Report 2008-04		Redaktionsschluss: 01.12.2008	
Institut Arbeit und Qualifikation FB Gesellschaftswissenschaften Universität Duisburg-Essen 45117 Essen			
Redaktion		IAQ im Internet	
Claudia Braczko claudia.braczko@uni-due.de		Homepage: http://www.iaq.uni-due.de	
Matthias Knuth matthias.knuth@uni-due.de		IAQ-Reports: http://www.iaq.uni-due.de/iaq-report/	
Über das Erscheinen des IAQ-Reports informieren wir über eine Mailingliste: http://lists.uni-due.de/mailman/listinfo/iaq_report			
Der IAQ-Report (ISSN 1864-0486) erscheint seit 2007 in unregelmäßiger Folge als ausschließlich elektronische Publikation. Der Bezug ist kostenlos.			